Rabbiner Adin Steinsaltz

Talmud für alle

Übersetzung aus dem Hebräischen,

Vorwort und Glossar:

Dr. M. Seidler

Veröffentlicht mit Unterstützung der
Irene Bollag-Herzheimer Stiftung

מורשה

VERLAG MORASCHA BASEL

2023 תשפ״ג

STEINSALTZ CENTER
LET MY PEOPLE KNOW

Copyright © der 1. deutschen Auflage 1995

Copyright © der 1. deutschen Neuauflage 2023

Copyright © der hebräischen Originalausgabe bei
«Israel Institute for Talmudic Publications»

Originaltitel:
«HaTalmud LaKol»

Verlag Morascha AG
Aeschengraben 16
4051 Basel
www.morascha.ch
info@morascha.ch

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit der Genehmigung des
Verlages gestattet.

Übersetzung: Dr. Meir Seidler

Umschlaggestaltung: Lisa Yael Grimm – Graphic Design

Druck: Alfred Nordmann

ISBN: 978-3-907401-14-9

Printed in Israel

Inhalt

Vorwort 1

1. Teil: Geschichte 9
Talmud, was ist das? 9
Die mündliche Lehre - Die ersten Generationen 17
Die mündliche Lehre - Die Zeit der Paare 27
Die Tannaim 33
Die Redaktion der Mischna 43
Die Amoräer Babylons 53
Die Amoräer von Erez Jisrael 63
Die Redaktion des Babylonischen Talmud 73
Die Kommentare zum Talmud 85
Der Druck des Talmud 97
Talmudverfolgung und Talmudzensur 107

2. Teil: Struktur und Inhalt 115
Der Aufbau des Talmud 115
Die Themen des Talmud 123
Gebete und Segenssprüche 131
Der Schabbat 141
Feiertage und Festzeiten 151
Heirat und Scheidung 171
Die Stellung der Frau 183
Das Zivilrecht 193
Das Strafrecht 217
Opfer 233
Die Speisevorschriften 245

Rituelle Reinheit und Unreinheit 257
Moral und Halacha 265
„Derech Erez“ 273
Die Welt der Mystik 281

3. Teil: Die Methode 293
Der halachische Midrasch 293
Die Talmudische Denkart 303
Besonderheiten und Seltenheiten 313
Die Arten des Talmudstudiums 319
Talmud und Halacha 329
Die Aggada im Talmud 335
Wer ist ein „Talmid Chacham“? 347
Die Bedeutung des Talmud 357
Der Talmud wurde nicht abgeschlossen 365

Glossar 371

Anhang 395

Erster Teil: Geschichte

1. Talmud, was ist das?

Die Bibel ist der Grundstein des Judentums, der Talmud ist sein Eckpfeiler. Er erhebt sich über dem Fundament und trägt das ganze jüdische Geistesgebäude.

Der Talmud ist in vielerlei Hinsicht das wichtigste Werk der jüdischen Kultur und wird als der Quell aller jüdischen Schöpfung und Lebensart angesehen. Kein anderes Buch spiegelt in gleicher Art das schillernde Wesen des Volkes Israel und seines geistigen Weges, kein anderes Buch hat dermassen in Theorie und Praxis den Alltag des jüdischen Volkes geprägt und sich in seinem geistigen Leben ausgewirkt. Das Volk Israel betrachtete sein Weiterbestehen und seine Entwicklung immer als vom Talmudstudium abhängig, und so sahen es auch Israels Feinde, die das Werk im Mittelalter und noch in der Neuzeit unzählige Male verleumdet, verdammt und verbrannt haben. Sein Studium wurde verboten aufgrund der klaren Erkenntnis, dass jede jüdische Gemeinschaft, die von der Beschäftigung mit diesem Buch abgeschnitten wird, letztendlich nicht überlebensfähig ist.

Von seinem formalen Aufbau her ist der Talmud nicht einmal besonders eindrucksvoll: Abschluss der mündlichen Lehre, Essenz einer jahrhundertelangen Schöpfung der jüdischen Weisen in Erez Jisrael und Babylon bis ins frühe Mittelalter, besteht er aus zwei Hauptteilen: der Mischna, einem auf Hebräisch geschriebenen Gesetzbuch und ihren Erläuterungen, dem eigentlichen Talmud (oder Gemara), der in einer aramäisch-hebräischen Mundart niedergeschrieben wurde und die Essenz der Diskussionen enthält, die um die Mischna geführt wurden.

Doch diese formale Beschreibung ist trotz ihrer Richtigkeit nicht ganz

zutreffend und in gewisser Hinsicht sogar irreführend. Der Talmud beinhaltet den Schatz jüdischer Weisheit aus Jahrtausenden. Er ist ein Sammelband aus Gesetzen, homiletischen Erzählungen (*Aggada*) und Philosophie, einer eigenen Logik, praktischer Lebensweisheit, Geschichte und Wissenschaft, Begebenheiten und humorvollen Erzählungen.

Im Grunde ist der Talmud ein Bündel von Paradoxen. Selbst nach Abschluss seiner Redaktion, bei der jedes Wort und jeder Begriff genauestens ausgeschliffen wurde und die erst Jahrhunderte nach seiner Niederschrift zur Vollendung gelangte - eine Arbeit, die im Übrigen nach genauem Plan und mit äusserster Präzision unternommen wurde - behielt er eine recht lose Struktur von freien Assoziationen und Gedankenverbindungen bei, die vielleicht erst heute wieder in der modernen Literatur ihresgleichen sucht. Obwohl das Hauptanliegen des Talmud auf der Erläuterung und Auslegung eines Gesetzeskodexes beruht, legt er das Gesetz nicht endgültig fest und kann auch nicht zu solch einer Festlegung herangezogen werden. Der Talmud behandelt und klärt in gleichem Masse vollkommen hypothetische Alltagsfälle. Dabei benutzt er niemals abstrakte Definitionen. Er stützt sich einerseits, wie kein anderes Werk, auf den Grundsatz von Tradition und autorisierter Wiedergabe von Generation zu Generation, ist dabei andererseits mit seiner nachforschenden Untersuchungsart, mit der er den Ursachen auf den Grund zu gehen sucht, immer dabei, überkommene Wahrheiten zu hinterfragen. In den Erörterungen des Talmud wird der hohe Anspruch auf eine fast mathematische Genauigkeit erhoben, ohne dass dabei mathematische oder logische Zeichen benutzt werden.

Der beste Weg, zum Verständnis des Talmud zu gelangen, dürfte der Versuch sein, sich über die Zielsetzung des Werkes und seiner Verfasser klarzuwerden. Welches Ziel hatten die Tausenden von Weisen vieler Generationen vor Augen, als sie in hunderten kleineren und grösseren Torazentren zusammensassen und berieten? Die Lösung dieses Rätsels finden wir im Namen des Buches selbst: Talmud. Der Talmud ist nichts anderes als die Verkörperung des grossen Ideals der *Mizwat Talmud Tora* (Gebot, Tora zu lernen; „Lernen“ auf Hebräisch: *Limud* oder auch *Talmud*), eines Toralernens um seiner selbst

wissen, eines Lernens, dessen Ziel im Lernen allein liegt, wie es auch in dem in jener Epochen geprägten Segensspruch vor dem Toralernen zum Ausdruck kommt: „Gesegnet seist Du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der uns geheiligt hat durch Seine Gebote, und uns befohlen hat, uns mit den Worten der Tora zu beschäftigen“. Und so drückt es auch im fünften Abschnitt der „Sprüche der Väter“ einer der Weisen des Talmud aus, von dem uns nur sein Name und dieser eine Ausspruch überliefert wurden: „Wende sie hin und wende sie her (die Tora), denn alles ist in ihr, schaue in sie hinein und werde grau und alt in ihr, und von ihr weiche nicht, denn es gibt kein besseres Mass als sie.“

Sicherlich dient das Toralernen und die Beschäftigung mit ihr auch verschiedenen praktischen Zwecken - diese sind aber nicht die Hauptsache. Das Lernen ist in keiner Weise an das Mass seiner Anwendbarkeit oder Nützlichkeit im praktischen Leben gebunden. Sein Ziel ist von Anfang bis ans Ende nur eines: das Toralernen selbst. Die Kenntnis der Tora ist somit nicht ein Mittel zu ihrer Anwendung im praktischen Leben, sondern ein Selbstzweck. Das heisst natürlich keineswegs, dass der Talmud den in ihm gelehrten Werten oder ihrer praktischen Anwendung gegenüber gleichgültig eingestellt ist. Das Gegenteil ist der Fall. In einer scharfen Formulierung bezeichnet er alle Toralernenden, die das Gelernte nicht auch in Praxis umsetzen, als Menschen, die besser gar nicht hätten geboren werden sollen. Demgegenüber ist ein echter *Talmid Chacham* (Talmudgelehrter) nur einer, der in seinem Alltagsleben und Benehmen als persönliches Beispiel dient. Tatsächlich ist also die Anwendung der Tora und ihrer Gebote ein Teil der Weltanschauung des Talmud, doch während des Studiums selbst soll nur das eine Ziel ins Auge gefasst werden - Erkenntnis. Jede Frage, die im Bezug auf die Tora oder mit ihr verbundene Lebensbereiche aufgeworfen wird, ist von Interesse und kann Gegenstand der Diskussion werden. Man wird versuchen, sie möglichst präzise einzugrenzen und das Wesen ihres Gegenstandes genauestens unter die Lupe zu nehmen, ohne beim Lernen auch nur im geringsten auf den praktischen Nutzen, der mit der Klärung des Themas verbunden ist, Bezug zu nehmen. Nicht selten finden wir im Talmud einen heftigen und langwierigen Streit über eine bestimmte

Lehrmeinung. Dabei wird oft nicht nur ein Verständnis der Grundsätze zu erlangen gesucht, auf denen diese Lehrmeinung beruht, sondern auch eine Klärung der sich aus ihr ergebenden Schlussfolgerungen angestrebt - all das im klaren Bewusstsein der Tatsache, dass die besagte Lehrmeinung unter Umständen keine *halachische* Bedeutung haben wird, da sie (zum Beispiel) auf einer Grundannahme beruhen kann, welche schon von Weisen aus früheren Generationen kraft Mehrheitsentscheid verworfen wurde.

Ähnlich begegnen wir im Talmud auch Diskussionen, die längst vergangene Probleme behandeln können, Probleme, von denen wir mit Sicherheit annehmen können, dass sie nie wieder aufkommen werden. Auf der anderen Seite wiederum kann es ohne weiteres geschehen, dass sich Problemstellungen oder Diskussionen, die zu ihrer Zeit jeder Praxisbezogenheit entbehrten, später einmal als höchstaktuell erweisen, wie es ja des Öfteren auch bei Forschern in rein theoretischen Wissenschaften der Fall ist. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der praktische Bezug beim Torastudium nur eine sehr begrenzte Rolle spielt, denn dieses hat von vornherein kein anderes Ziel, als die theoretischen Problemstellungen zu lösen und zur Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen.

Obwohl der Talmud auf den ersten Blick wie ein Gesetzesbuch aufgebaut ist und daher schon so manchen zu der Fehleinschätzung verleitet hat, er wäre eine Art Gesetzesabhandlung, ist er tatsächlich weit von dieser Art von Schrifttum entfernt. Der Talmud behandelt seine Gegenstände (seien es nun die grundlegendsten Angelegenheiten des jüdischen Gesetzes, Toraverse oder von den Weisen überlieferte Traditionen) als Teile der objektiven Wirklichkeit, ja als Naturphänomene. Auch ein Naturforscher wird den Wert eines beobachteten Naturphänomens sicherlich nicht mit den Worten „das interessiert mich nicht“ herabsetzen. Er ist sich vielmehr dessen bewusst, dass die Welt grosse und kleine Dinge enthält, auch wenn sie nicht alle gleich wichtig sind. Das Kriterium, das sie jedoch gleichermassen untersuchungswürdig macht, ist die einfache Tatsache, dass sie Teil der Realität sind, dass es sie gibt. Die Weisen des Talmud befassen sich mit der Überlieferung, die ihnen anvertraut wurde und sehen diese in erster Linie als Wirklichkeit. Dabei kann es nur

von zweitrangiger Bedeutung sein, ob sie diese Realität jetzt verpflichtet oder nicht; sie ist ein Teil der Lebenswirklichkeit, welche nicht zu übersehen ist. Wenn also die Weisen des Talmud etwa eine Lehrmeinung untersuchen, die von der *Halacha* (dem jüdischen Gesetz) verworfen wurde, ist ihre Einstellung etwa die eines Naturforschers zu einer ausgestorbenen Art, welche sich den Lebensbedingungen auf unserem Planeten nicht anpassen konnte. Der Wissenschaftler weiss sehr wohl, dass diese Art „missglückt“ ist und daher nicht überlebt hat, das macht sie aber vom Standpunkt der Wissenschaft her nicht weniger untersuchungswürdig oder gar unwichtig.

Eine der grössten Auseinandersetzungen in der jüdischen Geschichte war der Streit zwischen zwei Gruppen von Weisen, dem Haus *Hillel* und dem Haus *Schammai*, ein Disput, der über hundert Jahre angedauert hat. Dieser berühmte Streit wurde schliesslich mit folgendem Ausspruch entschieden: „Diese und jene sind Worte des lebendigen Gottes, und die *Halacha* entscheidet wie das Haus Hillel“ (Eruwin 13b; vgl. auch Gittin 6b). Die Tatsache, dass in der Praxis eine bestimmte Lehrmeinung zu befolgen ist, bedeutet auch keineswegs, dass die andere Lehrmeinung schlechthin unwahr ist. Auch sie soll vielmehr als ein Ausdruck der Schöpfung und Lebenswirklichkeit angesehen werden, als „Worte des lebendigen Gottes“ (ebd.). Daher wurde einmal ein Talmudgelehrter, der eine andere Lehrmeinung mit der Bemerkung, sie gefalle ihm nicht, ablehnte, zurechtgewiesen und darauf aufmerksam gemacht, dass in Sachen Tora eine Einstellung von „das gefällt mir, jenes gefällt mir nicht“ fehl am Platze sei. Auch ein Naturforscher kann keine Art mit den Worten „gefällt mir nicht“ abtun — und zwar aus dem einfachen Grund, weil sie Teil der Wirklichkeit ist.

Diese Analogie zwischen der Welt der Natur und der Welt der Tora ist ehr alt. Sie wird schon in einem frühen Gleichnis vom Architekten, der nach einem vorgefertigten Plan ein Haus baut, zum Ausdruck gebracht. So hat auch Gott, als er die Welt erschuf, zuerst in die Tora geblickt. Diese Anschauung besagt nichts anderes, als dass es zwischen er Welt und der Tora eine Entsprechung gibt. Einerseits wird die Tora als ein unabtrennlicher Teil des Wesens der natürlichen Welt angesehen, andererseits wird jedes Objekt dieser Welt